

Kritische Bemerkungen zu Gedichten des Ausonius

Thomas Gärtner
Köln

and similar papers at core.ac.uk

provided by Di

Deutsches Abstract

Eine Anzahl textkritisch schwieriger Partien aus den Kleindichtungen des Ausonius, insbesondere der *Bissula*, den Epigrammen und den *Parentalia*, wird in Auseinandersetzung mit der modernen Forschungsliteratur neubesprochen. Dabei wird besonderes Gewicht gelegt auf die textkritischen Folgerungen, die sich aus den von Ausonius imitierten Vorbildern und gelegentlich auch aus späteren Imitationen seiner Gedichte ziehen lassen.

Stichwörter: Textkritik, Spätantike, Ausonius, Epigramme, Imitation.

Abstract. *Critical Remarks on Ausonius' Poems*

In the present paper several difficult textual problems in the poems of Ausonius, especially in the *Bissula*, the epigrams and the *Parentalia*, are discussed with reference to modern commentaries. Emphasis is placed on what may be inferred for the textual criticism of Ausonius on the basis of the models that he imitated or, occasionally, on the basis of later imitations of his poems.

Key words: Textual Criticism, Late Antiquity, Ausonius, Epigrams, Imitation.

Bissula 1, 1-3

*Ut voluisti, Paule, cunctos Bissulae versus habes,
Lusimus quos in Suebae gratiam virgunculae,
Otium magis foventes quam studentes gloriae.*

„It is surprising that only a single foot (albeit the first) suggests the trochaic septenarius familiar from comedy as opposed to the trochaic tetrameter“ (Green). Sollte ein Dichter vom Schlege des Ausonius nicht darauf gekommen sein, zu schreiben *Ut petisti*, zumal mit einem Vorbild wie dem Widmungsgedicht Apul. fr. 2 Morell/ Blänsdorf:

*Calpurniane, salve properis versibus.
Misi, ut petisti, <tibi> munditias dentium*

vor Augen?

Bissula 2, 7-10

*Ieiunis nil scribo; meum post pocula si quis
Legerit, hic sapiet.
Sed magis hic sapiet, si dormiet, et putet ista
10 Somnia missa sibi.*

et putet schließt weder an *sapiet* noch an *dormiet* in formal befriedigender Weise an. Heinsius schuf mit *ut putet* einen umständlich wirkenden Konsekutivsatz. Dagegen schreibt jetzt Green *sapiat, si dormiat*, aber ein solcher Übergang vom Futuralis zum Potentialis erscheint völlig unmotiviert. Am besten sollte sich an der konditionalen Aussageweise gegenüber *meum post pocula si quis/ Legerit, hic sapiet* überhaupt nichts ändern:

*Sed magis hic sapiet, si dormierit: putet ista
10 Somnia missa sibi.*

Zur hergestellten Form vgl. Mart. V 22, 14 *Rex, nisi dormieris, non potes esse meus.*

Bissula 5

*Bissula nec ceris nec fuco imitabilis ullo
Naturale decus fictae non commodat arti.
Sandyx et cerusa, alias simulate puellas;
Temperiem hanc vultus nescit manus. ergo age, pictor;
5 Puniceas confunde rosas et lilia misce,
 Quique erit ex illis color aeris, ipse sit oris.*

Die Junktur *ex floribus color aeris* ergibt eine höchst sonderbare und umständliche Ausdrucksweise für den „Glanz“ von Blumen („sheen“ gemäß Greens Kommentar z.St.). Wie die unmittelbar folgende Variation des Themas (6 *Pingere si nostram, pictor; meditaris alumnam, / Aemula Cecropias ars imitetur apes*) dar- tut, ist *aeris* nur falsche Auflösung einer Abbrueviatur für *aemulus* (*aeml's*): *Quique erit ex illis color, aemulus ipse sit oris*. Die sich aus den genannten Blumen er- gebende Farbmischung wäre die einzige Möglichkeit einer künstlerischen Nachbildung von Bissulas Gesicht. Zum ähnlichen Aufgreifen eines Relativsatzes mit *ipse* vgl. parent. 6, 10 *Quique aevi finis, ipse pudicitiae*.

epigr. 1

3 *Non unus vitae color est nec carminis unus*
4 *Lector: habet tempus pagina quaeque suum.*
1 *Est quod mane legas, est et quod vespere. laetis*

- 2 *Seria miscuimus, temperie ut placeant.*
 5 *Hoc mitrata Venus probat, hoc galeata Minerva,*
 Stoicus has partes, has Epicurus amat.
 Salva mihi veterum maneat dum regula morum,
 Ludat permissis sobria Musa iocis.

Der entscheidende Gedanke der ersten beiden Distichen ist, daß jedes Gedicht seine eigene „Zeit“ hat. Insofern sollte man in Vers 2 das überlieferte *tempore ut placeant* mit Peiper einfach in *tempore ut<i> placeant* ändern, zumal Hartels Konjekture *temperie ut placeant* einen gedanklichen Anschluß an *Est quod mane legas, est et quod vespere* unmöglich macht. Die Mischung aus Heiterem und Ernstem ist kein artistischer Selbstzweck im Sinne eines *variatio delectat*, sondern entspricht den verschiedenen Stimmungen des Lesers in verschiedenen Lebenssituationen (*tempore ~ mane / vespere*).

In diesem gedanklichen Zusammenhang befremdet aber nun auch die (zudem triviale) Aussage, daß ein Gedicht nicht nur einen Leser hat (3 f.). Diese Feststellung (an die sich übrigens wiederum *habet tempus pagina quaeque suum* völlig verkehrt anschließt) könnte die Mischung verschiedener Themen in der eingeleiteten Epigrammsammlung nur höchst indirekt rechtfertigen, wenn man den Gedanken suppliert, daß die verschiedenen Leser auch verschiedene Interessen haben. Aber es geht in den Versen 1-4 gar nicht um die Bedürfnisse verschiedener Leser, sondern nur darum, daß ein (individuell gedachter) Leser in verschiedenen Lebenssituationen verschiedene Gedichte benötigt. Dieser Gedanke tritt sehr klar hervor in der Formulierung

Non unus vitae color est nec carminis usus,

woran sich ein vokativisches *Lector* (mehrfach bei Martial) mühelos anschließt, wenn man nur auf Greens Versetzung verzichtet und die individuelle Anrede an ein „Du“ in *quod ... legas* vorausgehen läßt:

Est quod mane legas, est et quod vespere: laetis
Seria miscuimus, tempore ut<i> placeant.
Non unus vitae color est nec carminis usus,
Lector: habet tempus pagina quaeque suum.

Was den Schlußvers anbelangt, so werden in Greens Kommentar die Varianten *Plaudat* für *Ludat* und *permixtis* für *permissis* diskutiert. Daß beide zu verwerfen sind, zeigt das an strukturell entsprechender Stelle imitierte Vorbild, das Schlußdistichon des (auch in Bissula 2 verwandten) Einleitungsepigramms Mart. I 4, 7 f.:

Innocuos censura potest permittere lusus:
Lasciva est nobis pagina, vita proba.

epigr. 7

Phosphore, clamosi spatiosa per aequora circi
Septenas solitus victor obire vias,
Improperanter agens primos a carcere cursus,
Fortis praegressis ut poteris equis,
 5 *(Promptum et veloces erat anticipare quadrigas;*
Victores etiam vincere laus potior),
Hunc titulum vani solacia sume sepulchri
Et gradere Elysios praepes ad alipedes.
Pegasus hinc dexter currat tibi, laevus Arion
 10 *Funalis, quartum det tibi Castor equum.*

In Vers 4 wirkt das praedikative Adjektiv *Fortis* unsäglich schwach. Stattdessen ist ein pointierter Gegenbegriff zu *primos a carcere cursus* einzusetzen:

Posthac praegressis ut poteris equis.

Das prosaische Standardadverb *postea* ist allgemein in dichterischer Sprache und im besonderen bei Ausonius ungebäuchlich.

Im folgenden Distichon erhält *Promptum ... erat* erst dann einen praezisen begrifflichen Gegenpart, wenn man im Pentameter nachbessert zu

Promptum et veloces erat anticipare quadrigas;
*Victores **sed iam** vincere laus potior.*

„Aber ein größerer Ruhmestitel besteht darin, die zu besiegen, die eigentlich schon Sieger sind“. Mit *Victores ... iam* sind die bislang Führenden gemeint, die nach allgemeiner Einschätzung „eigentlich schon Sieger“ sind. Es ist nicht gedacht an „teams ... generally victorious“ (Kay z.St.). Zur Wortstellung *Victores sed iam* vgl. *Invida sed nimium* in parent. 4, 7 und 29, 5.

Wenn man dann auf die parenthetische Auffassung der Verse 5 f. (sowohl bei Green als auch bei Kay) verzichtet und nach Vers 4 einfach einen Doppelpunkt setzt, schließt *Hunc titulum* problemlos an die erläuterte *laus potior* an, und Mommsens Erwägung, nach Vers 6 eine Lücke anzusetzen, erledigt sich.

epigr. 13

Omnia quae longo vitae cupiuntur in aevo
Ante quater plenum consumpsit Anicia lustrum.
Infans lactavit, pubes et virgo adolevit,
Nupsit concepit peperit iam mater obivit.
 5 *Quis mortem accuset, quis non accuset in ista?*
Aetatis meritis anus est, aetate puella.

Die EZ-Version der Schlußverse

5 *Quis mortem accuset? complevit munera vitae:
Iam meritis anus est et adhuc aetate puella,*

die Lebek¹ überzeugend verfochten hat, wird jetzt wieder von Green und Kay entsprechend der Tradition der Ausonius-Editoren verworfen. Die in der allgemein akzeptierten Textfassung gegebene parallelistische Entsprechung der Schlußverse (*Quis mortem accuset ~ Aetatis meritis anus est / quis non accuset in ista ~ aetate puella* sc. *est*) widerspricht der Gesamtintention des Gedichtes, welches nicht Argumente für die Erträglichkeit bzw. Unerträglichkeit eines solchen Tods nebeneinanderstellen will, sondern Trost spenden durch den Nachweis, daß das Mädchen in seinem Leben alles erreicht hat. Insofern ist *aetate puella* dem vorausgehenden *meritis anus* logisch subordiniert und darf nicht durch eine eigene rhetorische Frage praepariert werden.

Für die EZ-Version läßt sich über die von Lebek behandelte Sylloge Elnonensis hinaus noch ein weiterer Zeuge anführen, nämlich die Bittrede eines lebensüberdrüssigen Greises, der die Erde um seinen Tod anfleht, dabei in pointierter Weise auf das Grabepigramm des jungen Mädchens anspielt und somit intertextuell durch einen impliziten Hinweis auf die Diskrepanz der beiden Fälle die Ungerechtigkeit des Todes deutlich macht (Maximian. 1, 231 f.):

*Nil mihi cum superis: explevi munera vitae:
Redde, precor, patrio mortua membra solo.*

Der unzufriedene Greis, der meint, alles erreicht zu haben, und gerade deshalb aus dem Leben scheiden will, ist gewissermaßen die personifizierte Widerlegung von *Quis mortem accuset?*.

epigr. 88

*Deformem quidam te dicunt, Crispa; at ego istud
Nescio. si (Brandes : mi codd.) pulchra es iudice me, satis est.
Quin etiam cupio, iunctus quia zelus amori est,
Vt videre aliis foeda, decora mihi.*

Crispa at ego findet sich nur in einer vereinzelt Handschrift, und die zweifache Verschleifung kurz vor dem Versschluß empfiehlt die Lesart nicht besonders. Die Hauptüberlieferung bietet das metrisch defektive *Crispa ego*, was Reeve zu *Crispa, sed* verbesserte.

Darüber hinaus ist aber vor allem *istud/ Nescio* problematisch (Kay: „I don't know about that“). Damit kann kaum gemeint sein *nescio te deformem esse*, wie man naheliegenderweise verstehen möchte. Ob man die Worte deuten kann im Sinne der indirekten Frage *nescio deformisne sis* (die dann zudem die

1. ZPE 69 (1987): 105.

Aussagetendenz *nescio an non deformis sis* haben müßte), also ob man aus dem Demonstrativum *istud* die vorher als AcI formulierte Aussage in der Form einer gemäß der kontextuellen Tendenz eingefärbten indirekten Frage supplieren kann, ist höchst zweifelhaft. Einen deutlichen Gegenpart erhält die Auffassung der *quidam*, wenn man mit Einfügung eines Buchstabens schreibt:

Deformem quidam te dicunt, Crispa; <n>ego istud.

Im Pentameter behält Kay das überlieferte *mi* bei und interpungiert *mi pulchra es* und *iudice me satis est* als eigene Sätze. Aber ein subjektives Urteil *mi pulchra es* sollte durch ein nicht erweitertes *satis est* bekräftigt werden, und überdies wäre *iudice me satis est* („that’s enough for me“ Kay) anstatt *mihi satis est* ziemlich geschraubtes und unnatürliches Latein. Besser ändert man das überlieferte *mi* in *cur*, womit man eine Reminiscenz an das catullische *Odi et amo. quare id faciam, fortasse requiris. / Nescio, sed fieri sentio et excrucior* (carm. 85) gewinnt:

*Deformem quidam te dicunt, Crispa; <n>ego istud.
Nescio, cur: pulchra es iudice me, satis est.*

Zu asyndetisch angeschlossenenem *satis est* vgl. Mart. VI 45, 1 *Lusistis, satis est*.

epigr. 101

*Semivir uxorem duxisti, Zoile, moecham;
O quantus fiet quaestus utrinque domi,
Cum dabit uxori molitor tuus et tibi adulter,
Quantum deprensi damna pudoris ement (Tollius : emunt codd.)!
5 Sed modo quae vobis lucrosa libido videtur,
Iacturam senio mox subeunte feret.
Incipient operas conducti vendere moechi,
Quos modo munificos lena iuventa tenet.*

Das problematische *deprensi* wurde abgeändert in Begriffe, die sachlich nichts über den Begriff des Kaufens (*ement*) hinaus hinzugeben: *depensi* Graevius, *depecti* Holford-Strevens. Kay verteidigt dagegen das überlieferte *deprensi*, welches er als Nominativ Plural versteht. Verbunden mit dieser Verteidigung ist die Annahme, daß die Eheleute die Sexualpartner des jeweils anderen offenbar mit Absicht „auf frischer Tat überraschen“ und dann von diesen als von Ehebrechern eine finanzielle Satisfaktion verlangen.

Hiergegen spricht jedoch zweierlei:

- a) sprachlich: Die Junktur *damna pudoris emere* kann kaum eine „Ausgleichszahlung für den Verlust der Unberührtheit“ bezeichnen, mag man *damna pudoris* auf die Ehebrecher (Kay: „what a lot they’ll have to pay for

their loss of modesty“) oder auf den „befleckten“ Ehepartner beziehen (Gronovius: „quanto qui deprehenduntur moechi solent redimere infamiam vel amissum pudorem“). Ein Gebrauch von *emere* in dem Sinne von *redimere* („Ausgleich zahlen für etwas“) ist nicht nachweisbar (*emere* statt *redimere* im christlichen Sinne, ThLL V 2, 512, 77 ff., ist kaum vergleichbar), und viel näher liegt die Auffassung, daß die Ehebrecher mit ihrem Geld einfach den „Schamverlust“ bezahlen, der in der von ihnen erwünschten sexuellen „Leistung“ liegt. In diesem Sinne ist *emere* im Zusammenhang sexueller Prostitution wohlbelegt (ThLL V 2, 514, 51 ff.), und die Bedeutungsnuance „erlangen, bekommen“ scheint – anders als bei *redimere* – bei dem ursprünglich „nehmen“ bedeutenden *emere* immer vorhanden zu sein. Geradezu einen sprachlichen Kommentar zur Junktur *damna pudoris emere* im hier vorliegenden Zusammenhang bietet Hor. *carm.* III 6, 29 - 32

Sed iussa coram non sine conscio

30 *Surgit marito, seu vocat institor*

Seu navis Hispanae magister,

De decorum pretiosus emptor

mit Porphyrius ad l.: *DEDECORUM PRETIOSUS EMPTOR. qui dedecora, id est adulteria, magno pretio emit.*

- b) sachlich: Eine solche Bezahlung für eine erbrachte sexuelle Leistung paßt auch zur Gesamttendenz des Gedichts. Dessen Pointe liegt gerade darin, daß die Lebensgemeinschaft zwischen einem *semivir* und einer *moecha*, die einander ja natürlicherweise nicht sexuell beglücken können, in der finanziellen Lukrativität der gegenseitigen Prostitution liegt (*lena iuventa* im Schlußvers). Der Gedankenfortschritt der beiden Schlußdistichen besteht darin, daß die beiden in höherem Alter, wenn sie nicht mehr sexuell attraktiv sind, dann ihrerseits passende käufliche Sexualpartner für deren Dienste entlohnen müssen (und so den in ihrer Jugend gewonnenen Profit wieder verlieren). In diese zugespitzte Antithetik „Liebe teuer verkaufen – Liebe selbst teuer kaufen müssen“ paßt ein „Zusatzgeschäft“, welches in der Erpressung vorgeblich zufällig ertappter Ehebrecher läge, überhaupt nicht, selbst wenn man es sprachlich der Junktur *damna pudoris emere* entnehmen könnte.

Daraus ergibt sich nun freilich, daß *deprensi* weder als Genitiv Singular noch als Nominativ Plural richtig sein kann. Die Ehebrecher werden nicht für Sex bezahlen, bei dem sie „erwischt“ werden, sondern nur für solchen, bei dem sie ungestört und unerappt bleiben. Gerade diese Voraussetzung kann aber der jeweils den anderen prostituierende Ehepartner in idealer Weise sichern, indem er dem „Freier“ ungestörte Bedingungen und sein Schweigen über den Ehebruch zusagt. Erfordert ist also gerade das Gegenteil von *deprensi*, und auf diesem Wege kann man den sprachlich für Ausonius zu vulgären und zu späten Accusativus pretii in *Quantum ... ement* (vgl. Kay z.St.) umgehen:

*Semivir uxorem duxisti, Zoile, moecham;
 O quantus fiet quaestus utrimque domi,
 Cum dabit uxori molitor tuus et tibi adulter!
 Quanti (Gronovius) <in>deprensi damna pudoris ement (Tollius : emunt codd.)!*

„Wie teuer werden sie, wenn sie dabei nicht ertappt werden, den Verlust der ehelichen Keuschheit bezahlen!“

Einen noch kompakteren Objektsausdruck erhält man, wenn man das Attribut *indeprensus* direkt auf die „gekaufte Ware“ bezieht und schreibt:

Quanti <in>deprens<a h>i damna pudoris ement!

„Für wieviel Geld werden diese (die im vorigen Vers genannten Ehebrecher) einen nicht ertappten Verlust der ehelichen Keuschheit erkaufen!“

Der hergestellte Begriff *<in>deprehensus* erfährt eine Bestätigung durch die Parallele Apul. de mag. 75, 4. Dort wird die Strategie eines ähnlichen Ehepaars derart beschrieben, daß zwar die weniger zahlkräftigen Kunden durch das „Zusatzgeschäft“ einer Erpressung wegen „Ehebruchs“ geschröpft werden, daß man aber andererseits durch eine großzügige Zahlung gleich am Anfang (vgl. bei Ausonius *quanti*) ungestörte *damna pudoris* erkaufen kann:

iam illa inter virum et uxorem <le>nonia (scripsi coll. 75, 1 domus eius tota lenonia : non tam codd. : nota Helm) conclusio: qui amplam stipem mulieri detulerunt, nemo eos observat, suo arbitrato discedunt; qui inaniores venere, signo dato pro adulteris deprehenduntur, et quasi ad discendum venerint, non prius abeunt quam aliquid scripserint.

Zweimalige Verschleifung in einem Hemistich ist bei Ausonius sogar in der metrisch viel empfindlicheren zweiten Pentameterhälfte möglich (vgl. Kay zu epigr. 85, 2). Zur Verschleifung des Pronomens *hic* unmittelbar vor der Pentameterdihaerese vgl. epigr. 92 *Incipe: dimidium facti est coepisse. Superfit / Dimidium: rursum hoc incipe et efficies.*

epigr. 115

*Therमारum in solio si quis Polygitona vidit
 Ulcera membrorum scabie putrefacta foventem,
 Praeposuit cunctis spectacula talia ludis.
 Principio tremulis gannitibus aera pulsat
 5 Verbaque lascivos meretricum imitantia coetus
 Vibrat et obscenae numeros pruriginis implet.
 Brachia deinde rotat velut enthea daemone Maenas:
 Pectus crura latus ventrem femora inguina suras
 Tergum colla umeros luteae symplegadis antrum,
 10 Tam diversa locis vaga carnificina pererrat,*

- Donec marcentem calidi fervore lavacri
Blandus letali solvat dulcedine morbus.
Desectos sic fama viros, ubi cassa libido
Femineos coetus et non sua bella lacessit,*
15 *Irrita vexato consumere gaudia lecto,
Titillata brevi cum iam sub fine voluptas
Fervet et ingesto peragit ludibria morsu.
Turpia non aliter Polygiton membra resolvit
Et, quia debentur suprema piacula vitae,*
20 *Ad Phlegethontes sese iam praeparat undas.*

Der Vergleich zwischen dem erlösenden Eintauchen des schwerkranken Polygiton in das warme Bad mit dem mühsamen Erreichen des sexuellen Höhepunkts durch einen Kastraten ist in vielen Details nicht leicht verständlich. Soviel erscheint jedoch sicher, daß innerhalb der Ausführung des Vergleichs die mit *ubi* (13 f.) bzw. *cum* (16 f.) eingeleiteten Temporalsätze (die in Kays Übersetzung mit zweimaligem „when“ einfach unmittelbar nebeneinander gestellt werden) stilistisch ziemlich anstößig sind, wenn sie beide nur begleitende Umstände bezeichnen. In dem zweiten dieser Temporalsätze lassen die Ausdrücke *brevi ... sub fine* („während eines kurzen Höhepunkts“, anders „before its brief climax“ Kay) und *peragit* („führt endgültig durch“) vermuten, daß hier der kurze Höhepunkt des mühsamen Unternehmens geschildert wird. Dieser abschließende Höhepunkt sollte, um eine maximale Entsprechung zum Vergleichsgegenstand zu erreichen, mit dem das Eintauchen bezeichnenden, ebenfalls zwei Hexameter umfassenden *Donec*-Satz (11 f.) korrespondieren. Deshalb wird man schreiben:

*Titillata brevi dum iam sub fine voluptas
Fervet et ingesto peragit ludibria morsu.*

Der Vergleich ist um so plausibler, als die Begriffe *solvere* bzw. *resolvere*, welche die Entspannung des ins Bad Eintauchenden beschreiben (12. 18), in erotischer Literatur auch vom sexuellen Höhepunkt gebräuchlich sind (vgl. etwa Verg. georg. IV 199 und Ov. ars II 683).

parent. praef.

- Nomina carorum iam condita funere iusto,
Fleta prius lacrimis, nunc memorabo modis,
Nuda, sine ornatu, fandique carentia cultu:
Sufficit inferiis exsequialis honos.*
5 *Nenia, funereis satis officiosa querellis,
Annua ne tacitum munera praetereas
Quae Numa cognatis sollemnia dedicat umbris,
Ut gradus aut mortis postulat aut generis.
Hoc satis est tumulis, satis et telluris egenis:*
10 *Voce ciere animas funeris instar habet.*

- Gaudent compositi cineres sua nomina dici;
Frontibus hoc scriptis et monumenta iubent.
Ille etiam, maesti cui defuit urna sepulchri,
Nomine ter dicto paene sepultus erit.*
- 15 *At tu, quicumque es, lector, qui fata meorum
Dignaris maestis commemorare elegis,
Inconcuſsa tuae percurras tempora vitae
Et praeter iustum funera nulla fleas.*

Green zu Vers 8 wendet sich gegen Brandes, der die Verse 1-4 hinter Vers 8 versetzte, und nimmt eine Apostrophe an die Nenie in 5-14 an, welcher ein „general statement“ in 1-4 vorausgehe und eine Apostrophe an den Leser (15-18) folge.

Die Annahme einer solchen Apostrophe an die Nenie wird erst ermöglicht durch eine konjekturale Abänderung in Vers 6, wo *tacitus* überliefert ist. Ein adverbiales Neutrum *tacitum* (Green) oder ein echtes Adverb *tacite* (Jachmann) ist sprachlich unnatürlich; man erwartet vielmehr ein auf das Subjekt bezügliches Praedicativum, aber *tacita* (Brandes) ist metrisch nicht zu rechtfertigen.

Damit wird freilich die ganze Annahme einer Apostrophe an die Nenie höchst bedenklich. Hinzukommt, daß der Brandes' Versetzung zugrundeliegende Anstoß sehr berechtigt war: Der im Einleitungssatz liegende Gedanke der bloßen, schmucklosen Nennung der Namen von Toten wird in den Versen 9 ff. aufgegriffen, aber in den dazwischenliegenden Versen nicht berührt.

Allerdings kann man dieses Problem nicht einfach, wie Brandes wollte, mit einer Aussonderung der Verse 5-8 beheben. Hinzuzunehmen ist eine Schwierigkeit im Anschluß von Vers 8, die von Green z.St. richtig herausgearbeitet wird: „The line is difficult, because it qualifies a negative „do not neglect“ in l.6“.

Die andere von Green in Vers 8 herausgestellte Schwierigkeit, die Junktur *gradus mortis*, sollte nicht durch Konjektur behoben werden (*mentis* Shackleton Bailey², *sortis* oder *meriti* Peiper, letzteres empfohlen von Hakanson³): *gradus mortis* bezeichnet den „Schweregrad“ des Todes, konkret gesprochen, ob es sich um einen regulären Tod (ein *funus iustum*) oder einen Unglücksfall handelt. Daß dieser Unterschied für die Strukturierung der Parentalia durchaus von Bedeutung ist, zeigt das am Anfang von Stück 9 eingelegte „Binnenprooemium“: *Hactenus ut caros, ita iusto funere fletos, / Functa piis cecinit nenia nostra modis. / Nunc dolor atque cruces nec contrectabile fulmen, / Coniugis ereptae mors memoranda mihi.*

Insofern der *ut*-Satz also konkret die Vorgehensweise des Ausonius beschreibt, muß er an eine positive Erklärung von dessen dichterischen Absichten anschließen. Dies ist nur möglich, wenn man Vers 8 an Vers 3 anschließt und 4-7 als Binneninterpolation ausschließt.

*Nomina carorum iam condita funere iusto,
Fleta prius lacrimis, nunc memorabo modis,*

2. AJP 97 (1976): 248.

3. AJP 98 (1977): 247.

- 3 *Nuda, sine ornatu, fandique carentia cultu,*
 8 *Ut gradus aut mortis postulat aut generis.*
Hoc satis est tumulis, satis et telluris egenis:
 10 *Voce ciere animas funeris instar habet.*
Gaudent compositi cineres sua nomina dici;
Frontibus hoc scriptis et monumenta iubent.
Ille etiam, maesti cui defuit urna sepulchri,
Nomine ter dicto paene sepultus erit.
 15 *At tu, quicumque es, lector, qui fata meorum*
Dignaris maestis commemorare elegis,
Inconcussa tuae percurras tempora vitae
Et praeter iustum funera nulla fleas.

Bei den ausgeschiedenen Versen 4-7 handelt es sich um zwei Distichen, deren Reihenfolge jeweils aufgrund der fälschlichen Einschlebung zwischen 3 und 8 geändert wurde. Offenbar werden die Verse 4 und 5 durch den Gedanken des „Genügens“ vereint; in den Versen 6 und 7 geht es um die von Numa eingeführten *sollemnia annua*. Daß Ausonius hier zweimal hintereinander die ungewöhnliche Technik, einen Pentameter eng mit dem folgenden Hexameter zu verknüpfen, angewandt haben sollte, ist äußerst unwahrscheinlich, zumal eine willkürliche Umstellung von Hexameter und Pentameter in Anbetracht der Position der Binneninterpolation plausibel ist. Was interpoliert wurde, war also ursprünglich folgende Versgruppe:

- 5 *Nenia funereis satis (sc. est) officiosa querellis,*
 4 *Sufficit inferiis exsequialis honos.*
 7 *Quae Numa cognatis sollemnia dedicat umbris,*
 6 *Annua ne tacitus munera praetereas.*

Beide Distichen sind für sich tadellos, wahrscheinlich handelt es sich um ein kurzes alternatives Einleitungsgedicht, welches dem oben von der Binneninterpolation gereinigten vorausgehen sollte.

Im ersten Distichon werden die *Nenia* (im eigentlichen Sinne, nicht in der metaphorischen Weise, in der das Wort vielfach im weiteren Verlauf der *Parentalia* verwendet wird, vgl. 9, 2; 15, 2; 17, 2; 28, 7; ferner prof. 3, 2; 4, 5; 10, 45) und die „Ehre des Leichenbegängnisses“ als herkömmliche und anerkannte Formen des Totenkults unmittelbar nach Todesfällen priamelartig zusammengestellt. „Die *Nenia* genügt der Totenklage beim Begräbnis (*funereis sensu proprio*), die Ehre eines Leichenbegängnisses genügt dem Totenkult“. Diesen etablierten Formen des Totenkults, welche sich unmittelbar an Todesfälle anschließen, wird im zweiten Distichon eine von Numa eingeführte, „sekundäre“ Form des Totenkults entgegengestellt, die in *sollemnia annua* besteht.

Durch den Schluß der Prosa-Praefatio weiß der Leser, daß das hier beginnende Werk in dieser von Numa begründeten Tradition steht. Ausonius bittet ihn, an dieser turnusmäßigen Totenehrung nicht „schweigend vorbeizugehen“. Dabei wird ein aus dem „primären“ Totenkult, nämlich dem Grabepigramm, stammendes

Motiv, die Bitte an den Leser, nicht „schweigend vorbeizugehen“, übertragen auf den von Ausonius in der Tradition Numas betriebenen „sekundären“ Totenkult. Das „Nicht-schweigend-Vorbeigehen“ soll natürlich im (lauten) Lesen der Parentalia bestehen. Zwischen den beiden Distichen besteht folgender logische Zusammenhang: „Wie die Nenia und das Totenbegängnis als Formen primären Totenkults etabliert sind, so bitte ich Dich, Leser, auch an der von mir in diesem Werk praktizierten sekundären Art der Totenverehrung teilzuhaben“.

Der Gedankenfortschritt in der zweiten Vers-Praefatio zeigt sich u.a. darin, daß dort konkrete Angaben über die dichterische Vorgehensweise gemacht werden, und daß der Leser nicht mehr (wie hier) um seine Zuwendung gebeten wird, sondern sein Interesse bereits vorausgesetzt wird (15 f. *At tu, quicumque es, lector, qui fata meorum / Dignaris maestis commemorare elegis*). Ferner wird am Anfang der zweiten Vers Praefatio mit den Partizipialausdrücken *iam condita funere iusto* und *Fleta prius lacrimis* der längst abgeschlossene Vollzug der beiden in der ersten Vers Praefatio erwähnten Formen des „primären“ Totenkults bezeichnet: *iam condita funere iusto* korrespondiert mit *Sufficit inferiis exsequialis honos* und *Fleta prius lacrimis* mit *Nenia funereis satis officiosa querellis*.

parent. 1, 11-14

*Viveret ut potius quam diceret arte sophorum,
Quamquam et facundo non rudis ingenio,
Praeditus et vitas hominum ratione medendi
Porrigere et fatis amplificare moras.*

Daß die Partikeln *et ... et ...* in den Versen 12 f. korrespondieren und so die enge Verbindung zwischen den Distichen rechtfertigen (Green), ist unwahrscheinlich, da jeder Leser das erste *et* als „auch“ verstehen wird („er lebte eher gemäß der Kunst der Weisen als daß er danach sprach, obwohl er auch rhetorisch nicht ungewandt war“). Außerdem möchte man viel lieber *et ... et ...* in den Versen 13 f. zusammennehmen in Anbetracht der offenkundig erstrebten Parallelität der Infinitive *vitas hominum ratione medendi / Porrigere* und *fatis amplificare moras*.

Zu dieser Schwierigkeit des Anschlusses kommt die singuläre Verbindung von *Praeditus* mit einem Infinitiv.

Gronovius ersetzte *Praeditus* durch *Providus*, was zwar inhaltlich gut paßt, aber genauso wenig wie *Praeditus* mit Infinitiv belegt ist; außerdem wird mit Gronovs Vorschlag das Problem des Anschlusses nicht berührt.

Schenkl nahm dagegen eine Lücke nach Vers 12 an. Damit wäre die Schwierigkeit des Anschlusses entschärft, aber man müßte immer noch *Praeditus* mit dem Infinitiv zusammennehmen, es sei dann, man möchte sich eine außergewöhnlich enge syntaktische Verzahnung zwischen Vers 13 und dem zuvor ausgefallenen Pentameter vorstellen, derart, daß letzter einen von *Praeditus* regierten Ablativ und einen die Infinitive *Porrigere* und *amplificare* regierenden Ausdruck enthalten haben sollte.

Eleganter löst man das Problem mit einer kleinen Umstellung:

*Quamquam et facundo praeditus ingenio,
Nec rudis et vitas hominum ratione medendi
Porrigere et fatis amplificare moras.*

Zu *praeditus ingenio* vgl. etwa Ter. Andr. 98 *Qui gnatum haberem tali ingenio praeditum*. Die signifikante Junktur *nec rudis* cum infinitivo (vgl. OLD s.v. 6 d) von ärztlicher Heilkunst verrät als Vorbild des Ausonius Sil. Pun. VI 89-92

*... inde aegra reponit
Membra toro nec ferre rudis medicamina (quippe
Callebat bellis) nunc purgat vulnera lympha,
Nunc mulcet sucis ...*

parent. 6, 11 s.

*Haec, quia ut<i> mater monitis et amore fovebas,
Supremis reddo filius exsequiis.*

Im Anschluß an eine Renaissance-Ausgabe ist die Einfügung *ut<i>* allgemein akzeptiert. Indes käme das pseudo elterliche Verhältnis deutlicher zum Ausdruck durch *quia <me> ut mater monitis et amore fovebas*. Die Verschleifung ist nicht ungewöhnlich, vgl. Auson. epist. 24, 77 *Tunc ego te ut nostris aptum complecterer ulnis*; Ov. trist. III 4, 35 *Quae pro te ut voveam*; Ov. Pont. I 2, 147 *Sed de me ut sileam*.

parent. 12, 9-12

*Coniuge adhuc iuvenis caruit, sed seria vitam
10 Moribus austeras aequiperavit anus.
Produxit celerem per sena decennia vitam
Inque domo ac tecto, quo pater, oppetiit.*

vitam als Accusativus graecus zu *seria* ist eingeständenermaßen problematisch. Zudem müßte man *vitam* in Vers 9 („Lebensweise“) anders verstehen als in Vers 11 („physische Existenz“). An letzterer Schwierigkeit ändert auch nichts der u.a. mit dem horazischen (carm. I 22, 1) *Integer vitae* gestützte Vorschlag von Shackleton Bailey,⁴ *seria vitae*. Shackleton Bailey bezeichnet aber zurecht Peipers Verfahren, der in Vers 9 *seria vitans* schreibt, dann in Vers 11 *Produxitque hilarem* und so zur Vorstellung eines „heiteren Lebens“ gelangt, als „grotesque“.

4. *AJPh* 97 (1976): 249 f..

vitam in Vers 9 wird man als Influenzfehler aus Vers 11 *decennia vitam* ansehen müssen, der für das graphische Bild des zu suchenden Verschlusses keine Aussagekraft hat. Ideal wäre ein Ausdruck, der zusammen mit *seria* eine formal ausgewogene Antithese zu dem zweigliedrigen *adhuc iuvenis* abgibt und andererseits auch zur Erklärung von *celerem ... vitam* beiträgt, welches man nicht mit Shackleton Bailey im Sinne des Topos „the lives of the virtuous pass quickly, however many years they last“ (ähnlich Green z.St., der auch alternative Verbesserungsversuche verzeichnet) verstehen wird, sondern als ein „schnell zur sittlichen Reife gelangtes Leben“ (vgl. parent. 20 von einem besonders schnell zu Ehemann und Vater gewordenen jungen Mann, 4 *Iam tamen et coniunx, iam properate pater*, 5 *Festinasse putes fatum*, 6 *genitor tam cito factus avus*):

*Coniuge adhuc iuvenis caruit, sed seria **dudum***
10 *Moribus austeras aequiperavit anus.*

parent. 15, 9-12

Heu quare nato, qui fruge et flore nepotum
10 *Ereptus nobis, Maxime, non frueris?*
Sed frueris, divina habitat si portio manes
Quaeque futura olim gaudia nosse datur.

Ältere Editoren suchen in Vers 9 eine —freilich höchst schiefe— Anapher zu gewinnen, indem sie *qui* im Sinne „warum?“ verstehen oder in *cur* (Tollius) bzw. *quid* (Baehrens) abändern. Dagegen wendet sich Green, der *qui* als Relativsatz faßt (“O why, Maximus, do you not enjoy the fame of your son, who were snatched from us while enjoying the promise and maturity of grandsons?”), dann aber zugegebenermaßen in ernsthafte syntaktische Schwierigkeiten mit der Konstruktion der Ablative *fruge et flore* gerät und überdies sachlich eine abstrus komplizierte Deutung in Kauf nehmen muß („The implication is that although the grandchildren were fully grown the son became famous late in life, and his fame had not been witnessed by his father“), die zudem nicht einmal besonders viel Mitleid mit dem Toten erweckt, weil er ja immerhin das Erblühen seiner Enkel erleben durfte, also nicht allzu jung gestorben sein wird.

Eine viel einfachere Konstruktion erhält man, wenn man einfach *nato qui in natorum* abändert. Zum Fehlen einer Hauptzaesur vgl. etwa parent. 1, 1; 14, 7. Nichts spricht dagegen, daß der Betrauerte mehrere Söhne hatte. Mit dieser Herstellung ergibt sich ein formal befriedigender Chiasmus; *frux* paßt gut zu *natorum*, weil man sich nach antiker Vorstellung Hoffnung machen kann, aus seinen Kindern im Alter Nutzen zu ziehen (*natorum fruge*), kaum aber aus seinen Enkeln, deren Heranblühen man nur beobachten kann (*flore nepotum*).

Alternativ könnte man, wenn man ohne Herstellung eines hauptzaesurlosen Hexameters auskommen will, auch erwägen, *nato qui* zu ändern in *nati tu*.

Übrigens ist die dichterische Junktur *frux et flos* (samt Verschleifung) nur bei Pacuv. fr. 291 Ribbeck überliefert:

Postquam est oneratus frugum et floris Liberi.

parent. 17, 8-11

Decus hoc matrisque meumque

In tempore puberis aevi

10 *Vis perculit invida fati,*

Eheu (Scaliger: *Aeae* cod.), *quem, Maxime, fructum!*

Green zu Vers 11: „A difficult line. It can hardly be taken as an independent exclamation, or, as editors have done, with what follows; unless a line is lost, it is best taken in apposition to l. 8“. Aber einen Gestorbenen kann man schwerlich einfach als *fructus* (allenfalls als *tibi* bzw. *tuum, o pater, fructum*) bezeichnen. Wenn die Herstellung von 13, 5 ff.

5 *Verum iuventae flore laeto perfrui*

6 *Aevique supra puberis*

7 *Exire metas vetuit infesta Atropos -*

9 *<Heu> quem dolorem sauciis* (Scaliger : *sociis* cod.)!

9 post 7 transpos. Gronovius *Heu* addito zutrifft, so wird man hier mit *Eheu, quem, Maxime, Iuctum!* einen ähnlichen schmerzbekundenden Ausruf gewinnen.

parent. 19, 1-8

Tuque Pudentillam verbis affare supremis,

Quae famae curam, quae probitatis habes.

Nobilis haec, frugi proba laeta pudica decora

Coniugium Sancti iugiter haec habuit.

5 *Inviolata tuens castae praeconia vitae*

Rexit opes proprias, otia agente viro,

Non ideo exprobrans aut fronte obducta marito,

Quod gereret totam femina sola domum.

Coniugium Sancti iugiter haec habuit besagt entschieden zu wenig, wenn es um die pflichtmäßige und hingabevolle Ausübung des *coniugium* geht. *habuit* dürfte Influenzfehler aus *habes* in Vers 2 sein. Stattdessen wird man schreiben *Coniugium Sancti iugiter haec coluit*, vgl. Aldhelm. de virg. 203 f.

Non tamen aeterno fraudantur munere Christi,

Qui concessa colunt licitae conubia vitae.

In motivisch entgegengesetztem Zusammenhang heißt es in 26, 3 s. *virginitas amorem/ ... coluit*.

parent. 23 *Paulinus et Dryadia filii Paulini et Megentirae sororis filiae*

- Qui nomen vultumque patris, Pauline, gerebas,*
Amissi specimen qui genitoris eras,
Propter quem luctus miserae decedere matris
Coeparat, offerret cum tua forma patrem,
 5 *Redderet et mores et moribus adderet illud,*
Paulinus caruit quo pater, eloquium,
Eriperis laetis et pubescentibus annis
Crudaque adhuc matris pectora sollicitas.
Flemus enim raptam thalami de sede sororem,
 10 *Heu non maturo funere, Dryadiam:*
Flemus, ego in primis, qui matris avunculus ac vos
Natorum tamquam diligo progeniem.
Illa manus inter genetricis et oscula patris
Occidit, Hispana tu regione procul.
 15 *Quam tener et primo, nove flos, decerperis aevo,*
Nondum purpureas cinctus ephebe genas!
Quattuor ediderat †nunc facta† puerpera partus:
Funera sed tumulis iam geminata dedit.
Sit satis hoc, Pauline pater: divisio facta est.
 20 *Debetur matri cetera progenies.*

Peiper änderte *facta in functa*, ein Eingriff, der an der Personalkonstellation des Gedichts glatt vorbeigeht: Mit der *puerpera*, die vier Kinder gebar, kann unmöglich Dryadia gemeint sein, die Schwester des noch vor dem Bartwuchs (16) umgekommenen jüngeren Paulinus, die ihrerseits *thalami de sede* entrissen wurde, und zwar ebenfalls *non maturo funere* (9 f.). Vielmehr muß es um die Mutter Megentira der beiden gehen; diese ist die Ausonius als dessen Nichte eigentlich nahestehende Person, und der Tod sowohl des jüngeren Paulinus als auch der Dryadia wird aus ihrer Perspektive betrachtet (8 *Crudaque adhuc matris pectora sollicitas*) als eine Kumulation unglücklicher Ereignisse. Insofern nimmt es nicht wunder, wenn am Schluß des Gedichts resümierend zu dieser Perspektive zurückgekehrt wird, ohne daß Megentira deutlich bezeichnet wird. Sie war es, die vier Kinder gebar, und von diesen mußte sie zwei (den jüngeren Paulinus und Dryadia) zu Grab tragen. Der Dichter stellt die Sache so dar, daß ihr verstorbener Mann, der ältere Paulinus (2 *Amissi ... genitoris*), diese beiden zu sich holte, und fordert am Schluß, die anderen beiden (nicht genannten) müßten der Mutter Megentira erhalten bleiben.

Dieses Motiv ist aber nur sinnvoll, wenn Megentira ihrerseits lebt. Also ist Peipers Konjektur *functa* zu verwerfen, die jetzt auch von Green aufgenommen wird. Green verbindet mit dieser Konjektur seine eigene Änderung von *nunc* in *haec*. Abgesehen davon, daß die konjekturale Herstellung einer metrischen Rarität wie der konsonatischen Wirkung eines *h* bedenklich ist, verfehlt dieses

Demonstrativpronomen seine Wirkung, weil man es unweigerlich auf die letztgenannte weibliche Person beziehen wird, und das wäre eben Dryadia (9 f., 13 f.), die nach dem oben Gesagten nicht die viermalige Wöchnerin sein kann. Eine neuerliche Bezeichnung der Megentira ist aber schwerlich nötig, da jeder aufmerksame Leser, spätestens, wenn er von zwei bestatteten Kindern hört (18), an die bereits zweimal als trauernd erwähnte (3 f.; 8) Mutter denken wird.

Heinsius änderte *nunc* in *tunc*, aber *tunc* paßt weder zu *ediderat* noch zu *facta puerpera*, weil mit diesen Verbalausdrücken jeweils eine vierfach wiederholte Handlung bezeichnet wird. Eine eindeutige Bezeichnung der Megentira, etwa „die Mutter“, durch die man †*nunc facta*† ersetzen könntete, ist nicht leicht zu sehen; eine solche ist aber nach dem oben Ausgeführten auch nicht notwendig.

Mit einem ökonomischen Eingriff kann man dagegen einen topischen Begriff einführen, der *ediderat ... puerpera partus* zu einem ausgewogenen Chiasmus stilistisch abrundet:

Quattuor ediderat tumefacta puerpera partus.

Zur Sache vgl. Sidon. Apoll. 7, 164 f. *Solverat in partum generosa puerpera casti/ Ventris onus*. Der Begriff *tumere* von einer Hochschwangeren wie Stat. Theb. XII 636 f. *retinet iam certa tumentis / Spes uteri*. Lat. *puerpera* ist im Gegensatz zu dt. „Wöchnerin“ nicht auf die Phase unmittelbar nach der Geburt beschränkt, sondern schließt diejenige kurz davor mit ein, vgl. Plaut. Amph. 1091-1094 ... *postquam parturire hodie uxor ocepit tua, / Ubi utero exorti dolores, ut solent puerperae, / Invocat deos immortalis, ut sibi auxilium ferant, / Manibus puris, capite aperto*.

Die Hexameterklausel *puerpera partus* findet sich sonst nur bei Auson. Cupido cruc. 16 f., wo vor *puerpera* ebenfalls ein mit dem Praedikat korrespondierendes Adjektiv (vgl. hier *ediderat tumefacta*) steht:

*Fulmineos Semele decepta puerpera partus
Deflet ...*

parent. 30

*Ut generis clari, veterum sic femina morum,
Urbica, Censoris nobilitata toro,
Ingenitis pollens virtutibus auctaque et illis
Quas docuit coniunx, quas pater et genetrix,
5 Quas habuit Tanaquil, quas Pythagorea Theano,
Quaeque sine exemplo pro nece functa viri;
Et tibi <si> fatum sic permutare dedisset,
Viveret hoc nostro tempore Censor adhuc.
Sed neque tu viduo longum cruciata sub aevo
10 Protinus optato fine secuta virum.
Annua nunc maestis ferimus tibi iusta querellis
Cum genero et natis consocer Ausonius.*

Die in den Versen 1-6 gegebene Anrede gehört zu der formellen Trauerbekundung in 11 f. Die dazwischenstehenden Verse 7-10 sind eine Parenthese, welche einen Vergleich der Angesprochenen mit der in Vers 6 erwähnten Alcestis enthält: *Et tibi* bedeutet „auch dir“ und korrespondiert mit *neque tu* „auch du nicht“ in Vers 9.

Das Gedankenexperiment „wenn auch Dir (wie Alcestis) ein Tausch des Lebensschicksals gestattet wäre“ (7), nimmt kontrastiven Bezug auf eine gallige Schilderung in Juvenals Weibersatire, die hier wieder ins Positive umgekehrt wird (Iuv. 6, 652-654):

... *spectant subeuntem fata mariti*
Alcestim et, similis si permutatio detur,
Morte viri cupiant animam servare catellae.

Die hier gegebene Formulierung *subeuntem fata mariti*, die darauf hinausläuft, daß Alcestis „sich dem Todesgeschick ihres Gatten unterzog“, macht es unwahrscheinlich, daß *pro nece functa viri* (Konjektur von Harrison⁵ bzw. Owen⁶ für überliefertes *in nece functa viri*) zutreffen sollte. Der Ausdruck, daß Alcestis „anstelle des Tods ihres Gatten stirbt“, bringt den entscheidenden Gedanken des „Schicksalstauschs“, daß sie gewissermaßen „seinen Tod stirbt“ (vgl. Juvenals *subeuntem fata mariti*) weniger klar heraus. Es besteht kein Anlaß, mit Green z.St. die vorzügliche Parallele Paulin. Nol. carm. 31, 191 *Morte mea functus* sc. *Christus* zurückzuweisen, die zwar in theologischem Zusammenhang steht, aber doch einen ganz ähnlichen Opfertod schildert. Das Vorbild bei Juvenal empfiehlt eher Konjekturen wie *funere functa viri* (Campbell⁷) oder (*Quasque sine exemplo*) *tu nece functa viri* (Shackleton Bailey⁸).

Noch einfacher ändert man indes einfach das überlieferte *in* zu *iam*: Diese Partikel betont in steigernder Funktion das Neuartige, „Beispiellose“ (*sine exemplo*) von Alcestis' Tat (viele andere Frauen taten vieles für ihren Ehemann, aber nur Alcestis ging soweit, seinen Tod auf sich zu nehmen) und verbindet sich eng mit dem Substantiv *nece* in der bei ThLL VII 1, 124, 83-125, 6 belegten Weise.

In Vers 7 möchte man *fatum*, was nach der grammatischen Konstruktion Subjekt zu *dedisset* sein muß, als Objekt zu *permutare* nehmen. Die absolute Verwendung dieses Verbs im Sinne des kolloquialen deutschen „laß uns tauschen!“ überzeugt nicht ganz; außerdem sähe man *fatum* lieber in der Juvenal entsprechenden Bedeutung „Todesgeschick“ als in dem trivialisierten Sinn „Gelegenheit“. Eine exakte Imitation des juvenalischen Halbverses *si permutatio detur* erhält man, wenn man schreibt:

Et tibi <fors> fatum si permutare dedisset,
Viveret hoc nostro tempore Censor adhuc.

5. PCPS 1924: 27.

6. CQ 27 (1933): 178 f. und 28 (1934): 45 f.

7. CQ 28 (1934): 45.

8. AJP 97 (1976): 250.

Vgl. protr. 39 *si fors ita iusserit* und fast 3, 1 *si fors volet*. Daß die Kondizionalkonjunktion, die eigentlich am Versanfang stehen sollte, erst nach der Hauptzaesur (bzw. Mitteldihärese im Pentameter) folgt, ist bei Ausonius nicht ungewöhnlich, vgl. praef. 3, 2 *Gradivus iubeat si capere arma ducem*; prof. 13, 4 *Graios antiquus si sequeretur honos*; ord. urb. nob. 16 *Vellet Alexandri si quarta colonia poni*; epigr. 115, 1 *Thermarum in solio si quis Polygitona vidit*. Hier soll dem an die Alcestis Erwähnung anknüpfenden *Et tibi* der Nachdruck des Versanfangs vorbehalten bleiben.

Im ganzen:

*Ut generis clari, veterum sic femina morum,
Urbica, Censoris nobilitata toro,
Ingenitis pollens virtutibus auctaque et illis
Quas docuit coniunx, quas pater et genetrix,*
5 *Quas habuit Tanaquil, quas Pythagorea Theano,
Quaeque sine exemplo iam nece functa viri
(Et tibi <fors> fatum si permutare dedisset,
Viveret hoc nostro tempore Censor adhuc:
Sed neque tu viduo longum cruciata sub aevo*
10 *Protinus optato fine secuta virum),
Annua nunc maestis ferimus tibi iusta querellis
Cum genero et natis consocer Ausonius.*

Literaturverzeichnis

- A. Y. CAMPBELL, A. Y. (1934). «Ausoniana». *CQ*, 28: 45.
 GREEN, R. P. H. (1991). *The works of Ausonius. Edited with introduction and commentary.* Oxford.
 HÄKANSON, L. (1977). «Two critical notes on Ausonius». *AJPh*, 98: 247-248.
 HARRISON, E. (1924). «On Ausonius Parentalia 30, 6». *PCPS*, 26-27.
 KAY, N. M. (2001). *Ausonius. Epigrams. Text with introduction and commentary.* London.
 LEBEK, W. D. (1986). «Das Versepithaph Syll. Eln. 2». *ZPE*, 63: 83-100.
 — (1987). «Ausonius, besonders Epitaphia heroum 35». *ZPE*, 69: 101-105.
 MOREL, W.; BLÄNSDORF, J. (1995). *Fragmenta poetarum Latinorum epicorum et lyricorum praeter Ennium et Lucilium.* Stuttgart.
 OWEN, S. G. (1933). «Notes on Ausonius». *CQ*, 27: 178-181.
 — (1934). «Ausoniana». *CQ*, 28: 45-46.
 RIBBECK, O. (1897). *Fragmenta scaenicae romanorum poesis.* Leipzig.
 SHACKLETON BAILEY, D. R. (1976). «Ausoniana». *AJPh*, 97: 248-261.